

# Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen  
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7  $\frac{1}{2}$  ng  
Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden  
aufgenommen und wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit 8 S. berechnet.

N<sup>o</sup> 27.

Plauen, den 30. Septbr.

1848.

Inhalt: Die Ereignisse in Frankfurt a. M. — Voigtländisches: Aus Delsnitz. Ebendaher den 27. Septbr.  
Ebendaher den 28. Sept. — Vertliches: Aus Delsnitz. Die Monarchianer in Delsnitz. Hr. D. med. Schuster  
in Delsnitz und die fliegenden Blätter aus dem Voigtland. — Eingekandt: Wurstel. Zweiter Artikel.

## Die Ereignisse in Frankfurt a. M.

Der neue Berrath, den die Diplomatie in der Dänischen Waffenstillstandsfrage abermals an der deutschen Einheit und Freiheit geübt hat, den die Nationalversammlung durch Majoritätsbeschluss sanktionirt hat, hat bereits seine blutigen Folgen getragen. Das Volk, das seine beiden heiligsten Güter, die Einheit und die Freiheit bedroht sah, dessen gerechter Zorn verhöhnt wurde durch die Söldlinge egoistischer Sonderinteressen, wurde gereizt zu blutigen Zusammenstoß mit den blinden Werkzeugen der dormaligen Gewalt. In ruhiger und ernster Haltung, aber mit entschiedenem Willen seine bedrohten Rechte zu wahren, sah es auf die Partei in der National-Versammlung, die auch in dieser Frage, wie immer, für das Recht des Volkes gestritten hatte, und wartete auf deren Entschlüsse, welche es durch seine Kraft vertreten wollte. Allein diese Partei, in sich selbst uneinig und unentschlossen über die Schritte, die es gegen den Beschluss der Mehrheit ergreifen sollte, ließ das Volk harren, bis dessen Geduld ausging und sein Unwille Bahn sich brach in einen zwecklosen Putsch gegen die National-Versammlung. Hätte die Linke, auf die nach jenem Beschlusse aller Augen hoffend blickten, die Protestationen des Volkes zweckmäßig geleitet, hätten die Männer, die sich mit Recht des Vertrauens des Volkes würdig gemacht, ihre Stellung als Volksführer richtig zu dem gehörigen Zeitpunkt ergriffen, so würde die Agitation des Volkes gegen die Feinde der Freiheit nicht in einem tollkühnen und zwecklosen Putsch ausgelaufen sein.

Bergeudet wurde die Kraft des Volkes, das in

blinden Ungeßüm die rechte Bahn verloren hatte und seinen Wuthparoxismen ohne besonnene Führer überlassen worden war. Die Führer haben einen Zeitpunkt der Volkserhebung unbenützt verlaufen lassen. Die Linke trifft hier ein schwerer Vorwurf. Wir wollen nicht weiter mit ihr rechten, sie hat jetzt ohnehin Kampf genug mit der terrorisirenden Rechten. Geschehene Dinge sind überdies nicht zu ändern. — Einen dunkeln Schatten wirft auf diese Ereignisse namentlich die angebliche Ermordung der beiden Nationalabgeordneten, Fürst Lichnowski und von Auerwald; denn heilig und unverleglich sind diese Personen vermöge ihrer Eigenschaft als Volksvertreter. Und wenn die grauenvolle Schilderung ihrer Ermordung, wie sie uns die loyale Presse berichtet hat, wahr wäre, so müßte man allerdings über eine solche That seiner eignen Partei den Stab sittlicher Entrüstung brechen. Aber diese Schilderungen sind, wie es sich jetzt durch die amtlichen Erörterungen und die unparteiischen Berichte aller Augenzeugen herausgestellt hat, niederträchtige Lügen der Gegenpartei, die ihre Gegner durch den Vorwurf gemeinen Mordes in den Augen der Welt herabsetzen will. Doch solch' ein Mittel trägt seine Würdigung in sich selber. — Es ist jetzt konstatiert, daß Lichnowski und Auerwald uneingedenk ihrer Stellung als Nationalvertreter, in den Reihen der Soldaten gegen das Volk kämpften und in diesem Kampfe ums Leben kamen. Der Tod v. Auerwald's namentlich, der abgesehen von seiner politischen Gesinnung, im Uebrigen ein achtungswerther Charakter war, wird allgemein bedauert. Eine furchtbare Nemesis aber zeigt sich in dem Tode Lichnowski's; sein Ende straft seinen Namen



Felix (der Glückliche) Lügen. Er, der der heftigste Gegner der Amnestie war, fand keine Gnade beim Volk, stirb! Fürstknacht, rief man ihm zu und erschoss ihn; ihm, der bei der Frage über Einberufung Heckers in der National-Versammlung äußerte, man solle mit einem Hochverräter kein Federlesen machen, machte jetzt das Volk als Volksverräter den Prozeß. Uns ist jedes Menschenleben theuer und wir beklagen eben so sehr die Opfer, welche für, als die, welche gegen die Freiheit fallen. Die Feinde der Freiheit zählen nur ihre gefallenen Streiter, für die Kämpfer, die auf unserer Seite fielen, haben sie kein Wort des Mitleids. Mit Pomp und unwürdigem Flitter begräbt man die in Frankfurt gefallenen Soldaten; für die Gefallenen des Volks giebt es kein Bedauern auf ihrer Seite, eben so wenig als man die Opfer der von reaktionären Offizieren hervorgerufenen Soldatenbrutalität zu Mainz und Schweidnitz bedauert. Halten diese Leute den Mord durch Kartätschen und Sraphnell's weniger für einen Frevel, als den Mord durch Steinwürfe und Knittel!

Doch ungleich wichtiger als diese Thatsachen sind die Folgen. Frankfurt ist in Belagerungszustand. Die Freiheiten des Volks aufgehoben und eine Menge Soldaten zur Unterdrückung der Freiheit aufgestellt. Die Reaktion sucht die Schauspiele von Prag und Neapel in Frankfurt aufzuführen. Man will durch das Militär eine Kontrerevolution erzwingen und dann die Ruhe und Ordnung wiederherstellen, die Ruhe eines Kirchhofs und die Ordnung des Russischen Reichs. Dieser Plan ist von den Kamarillen zu Schönbrunn und Potsdam ausgeheckt, in Wien, Berlin und Frankfurt a. M. als den Centralpunkten politischer Bewegung soll dieses furchtbare Drama ausgeführt werden. Die Frankfurter Ereignisse haben den Anfang desselben näher herangerückt, die Duvetüre spielt schon in Frankf. Nun wohl! Je eher, desto besser! Wir sind gerüstet und werden auch mit spielen, wenn auch unsre Instrumentation Etwas gröber sein sollte! — Euer frühes Jauchzen könnte sich leicht in Wehklagen verwandeln! — Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollte uns bezwingen — es muß uns doch gelingen! der Sieg muß uns doch bleiben!

W.

### Boigtländisches.

Aus Delsnitz. Die Volksversammlung ist am 24. zu Stande gekommen und zwar glänzend. Die Reaktion hatte Alles aufgeboten, um sie zu verhindern: bald sollte an diesem Tage eine Kommunalgardenrevue

abgehalten werden, bald war ein fürchterliches Blutbad ganz bestimmt voraus gesagt, die Kommunalgarde habe scharfe Patronen ic. Jedoch die beabsichtigte Revue unterblieb, da die Gardisten erklärten, nicht erscheinen zu wollen, die scharfen Patronen hatten eine ganz andere Ursache — unsre Kommunalgarde hatte nämlich zur Zeit noch gar keine und jetzt erst wird sie allmählig damit versehen — so war auch das Blutbad unmöglich und zu guter Letzt bekam die Reaktion so große Furcht vor der Volksversammlung, daß sie sich hinter dem Befehlshaber der Kommunalgarde, dem Adv. Albin Groh steckte und durch diesen den Vorstand des Komite's, Jul. Schanz, um Himmels Willen bitten ließ, die Volksversammlung möge ja nicht ihr Vorhaben ausführen, nach dem Schlusse der Reden vor das Haus des reaktionären Kaufmanns Wilhelm Paz zu ziehn und es zu demoliren. Daß sich Schanz gegen ein solches Gerücht, daß die Reaktion nur in ihrer erbärmlichsten Furcht eronnen hat, entschieden und mit bittern Malisen verwahrt, kann man sich wohl denken. Es ist aber ein wahrhaft belustigendes Schauspiel, diese Reaktionen in ihren Kneipen schimpfen und schmähen zu hören und dann wieder vor Angst und Furcht beinahe vergehn zu sehn! Freies Volk! Du hast treffliche Gegner, Du hast sie aber auch gebührender Maßen bestraft. Wie jener Erspion Louis Philipps von der französischen Republik zum Tode verurtheilt, mit der Binde vor den Augen dreimal die drei Schüsse, die ihm das Licht seines elenden Lebens ausblasen sollten, hören mußte, ohne daß ihn ein einziger treffen durste, und dann mit diesem Schrecken fortgeschickt wurde, so bestrafte auch das freie Volk die zitternde Reaktion durch ihre eigene Angst.

Einen viel glänzenden Sieg errang aber die Demokratie durch die Versammlung selbst. Kein einziger von den „Schwarzen,“ wie man die Monarchisten hier in Delsnitz nennt, wagte es, der Erklärung des Komite's gemäß, daß die Versammlung durchaus keine Parteiversammlung sei, seine schwarze Sache zu vertreten und so mußten sie die vieltausendstimmigen Beifallsrufe für die republikanischen Redner grollend hinunterschlucken, um sie dann in ihren abgeschlossenen Kneipen mit der Galle der Schmähsucht und des gemeinen Schimpfens gar zu verdauen. Nur in diesen Bierbuden haben sie den Muth, ihren politischen Unverstand und ihre Unwissenheit vor einander darzulegen und im Schimpfen zu wetteifern, in einem öffentlichen Kampfe aber schweigen sie und besitzen nicht einmal die Frechheit, zu opponiren mit dem klarsten Bewußtsein der vollständigsten Niederlage, nur damit die Gegenpartei denken möge, sie hätten Muth. Da hat sich weder



ein „Hans,“ noch ein „Gogel“ gefunden, der die äußerste Linke zu Frankfurt widerlegen könnte, ein Paar Tage darauf aber hat jenes bekannte Kleeblatt, das auf Gottes weiter Welt nichts weiß, als daß rothes Garn kein grünes ist und daß man bei 2 Thlr. Aktiven und 4 Thlr. Passiven eigentlich kein Vermögen besitze, in Ermangelung eines Skads im Kasino sich damit unterhalten, unsern geachteten und geschätzten Trübschler in Frankfurt einen „versoffenen Schweinigel“ u. zu schimpfen! Das sind unsere Gegner! Bei Gott! wir müssen uns vor uns selbst schämen, in solchen Menschen die Träger eines andern Prinzips zu erblicken! Doch ihre hohe Aufgabe erfüllen sie ganz sicher, die Partei, welcher sie anzugehören glauben, so lange zu blamiren und bloßzustellen, bis dieselbe ein Ekel für jeden denkenden und fühlenden Mann geworden ist.

Die Versammlung selbst war zum Mindesten von 5 — 6000 Menschen besucht, die von Schönberg, Adorf, Schöneck, Treuen, Falkenstein, Plauen und den umliegenden Dörfern zum großen Theil mit Musik herbeigezogen waren. Um 2 Uhr Mittags bewegte sich der Zug vom Marktplatz, unter Begleitung des Delsnitzer und Voigtsberger Freikorps, mit wehenden deutschen Fahnen (von denen sich die Adorfer durch ihre wunderschöne Pracht vor allen auszeichnete) und klingendem Spiele nach dem Schießhause, wo die Tribüne errichtet war. Delsnitz hatte sich sehen lassen und wirklich Viel für die Ausschmückung derselben gethan; sie war nach dem Urtheile Aller die stattlichste unter sämtlichen voigtländischen Versammlungstribünen. Blumenquirlen umschlangen sie und aus den lieblichsten Kränzen unter der Rednerbühne prangte das Bild des männlichen Hecker hervor, eingerahmt von einem großen, Blumengewundenen K und umgeben von mehreren Kleinern auf rothem Grunde. Kaiser! Kaiser! Schafft mir doch Dr. Kaiser von Dresden, damit er naiv der Welt verkünde, das K. bedente nichts mehr und nichts weniger als Rex — König! Würfel, Dr. Würfel, spielen Sie den Ausleger, übernehmen Sie die Rolle des Freundes, dem Sie so Manches schon nachgedruckt! — Eröffnet ward die Versammlung mit einem Grusse von Delsnitz, den der frühere Lehrer Schilbach, jetzt zu Zaulsdorf, brachte und in dem er u. A. auch seine innige Freude über die Besiegung jenes finstern, niederträchtigen Geistes, der ihn aus Delsnitz getrieben, durch den erwachten Volksgeist aussprach. Und er hatte allerdings sehr Recht, wenn er sich darüber freute, denn wer Delsnitz früher kannte, dieses versumpfte, verphilisterte Delsnitz und wer es jetzt kennen lernt mit seiner demokratischen Strebbarkeit, der muß sich freuen, zumal diese Umgestaltung eine sehr junge ist.

Seine Rede ward dafür auch mit den lautesten Hochs beantwortet. Darnach Anmeldung der erschienenen Gemeinden und Grüße von denselben, alsdann Wahl des Obmanns, die auf den Bürgermstr. Meyer in Treuen fiel. Nach einigen Einleitungsworten desselben, Absingung des ersten der von J. Schanz zu der Versammlung eigens gedichteten Lieder und einer tüchtigen Festrede desselben begannen die eigentlichen Reden. Zuerst zwei Arbeiter, Weber Köhler von Delsnitz und Maurer Ebert von Raschau, die über die Republik, als den Arbeiterstaat, sprachen und zur Einigkeit ermahnten. Dann verbreitete sich Fritz Rödiger aus Schönberg weiter über die unbedingte Aufhebung der Grenzzölle in Deutschland und erntete vielen Beifall. Von nun an bin ich aber nicht mehr im Stande, alle Redner überhaupt und in ihrer Reihenfolge anzugeben und will nur bemerken, daß unter ihnen Rödiger in einer Rede über das Dringende der Volksbewaffnung rauschende Bravo's zugerufen wurden, ferner Jul. Schanz bei Gelegenheit des Einkammersystems und der „Thätigkeit“ der jetzigen Minister u., Blandmeister aus Adorf über Reaktion ausgezeichnet sprachen, Quaas aus Plauen einen gelungenen Vortrag über den Radikalismus hielt u. Den Preis des Tages aber trugen die Bauern davon und zwar Jahn von Drosdorf. Er sprach in einer trefflichen, kernigen Rede und dieser ist unbedingt auch der meiste Erfolg zuzuschreiben, denn sie kam unmittelbar aus einem fühlenden Herzen und helldenkenden Verstande im Volk und ging wieder zu dem Herzen und zu dem Verstande. Er schilderte das Treiben der Reaktion, wie sie das Volk zertheilen wolle, um zu herrschen, wie sie ihre Plane aber nicht erreichen werde, wenn das Volk einig sei und bleibe. Das hätten sie auf dem Dorfe schon längst gemerkt und sich zu einem Verein gegen die Reaktion zusammengethan und seien gesonnen, sie entschieden zu bekämpfen. Wie sähe es aber in den beiden Städten, die so gern früher den Ton angegeben, in Delsnitz und Plauen aus, hier, wie da habe die Reaktion selbst jetzt Platz gegriffen und sei sogar bis in die neueste Zeit mit Frechheit aufgetreten. Sie haben auch die Niederträchtigkeit erfunden und ausgesprengt, als werde in der Republik getheilt und Allen Alles genommen; diese bedürfe gar keiner Widerlegung und er rechne es sich zu seinem größten Stolze an, ein Republikaner zu sein und zu heißen und ihm werde man um so eher glauben, da er selbst Grundbesitzer sei. Die Reaktion wolle u. A. auch nicht das Einkammersystem, indem das einige, freie Volk seine Gesetze gibt, sondern zwei Kammern, um dasselbe zu theilen und so ihre eigennützigen Absichten zu erreichen. Bei uns in Sachsen habe man



den Grundbesitz fördern und ihn zweimal vertreten lassen wollen, allein an alle diese Brocken dürfe und werde der Bauernstand nicht beißen, er wolle kein Unrecht auf Kosten der Uebrigen und der gesammten Freiheit und zum eigentlichen Nutzen einiger Weniger, er wolle gleiche Berechtigung u. gleiche Verpflichtung. Das Ministerium aber wage trotz der Widersprüche der großen Mehrheit Sachsens von seinen volksfeindlichen Vorschlägen nicht abzugehen, es habe überhaupt dem Vertrauen des Volks schlecht entsprochen und noch nie etwas fürs Volk gethan. Es zeige sich durchaus unfähig der Aufgabe, die es gesetzt erhalten und müsse daher abtreten und ebenso an die Stelle des gleich unfähigen und unberechtigten Landtags eine konstituierende Versammlung vom Volke einberufen werden. Das Volk aber müsse einig und kräftig sein, darum Muth und Ausdauer und unter lang anhaltenden, tausendstimmigen Hochs auf die Republik und unzähligen Bravos, die seine Rede sehr häufig unterbrachen, verließ er die Rednerbühne. Jahn hat unstreitig die meiste Wirkung mit seiner Rede hervorgebracht und ganz sicher diejenigen unter den anwesenden Bauern, die noch nicht Republikaner waren, obgleich deren Zahl nicht groß gewesen sein wird, für die gute Sache gewonnen. Nach ihm sprach noch Pestel aus Planschwitz über die Pensionen, vorzüglich über das Ungerechte der Offizierspensionen mit furchtbaren Hieben auf einige bekannte Pensionärs. Seine kräftige Rede erntete verdienter Maßen den lautesten Beifall und stürmische Hochs auf die Republik durchzitterten die Luft. Hierauf ward Schaffrath in die konstituierende Versammlung nach Dresden gewählt, Brükschler mit einer Adresse beschickt und auf einseitige Verringerung der Zivilliste von 680000 auf 80000 thlr. anzutragen Beschluß gefaßt. Student Parucker aus Leipzig hat alsdann noch für die politischen Flüchtlinge, die für die Freiheit gestritten, aber von diesem edlen Kampfe nichts davongetragen, als die Verbannung und eine hilflose Existenz im Auslande, ein Scherlein der Unterstützung und sei es auch das kleinste beizutragen. Und es war bei Gott rührend anzusehen, wie selbst die ärmsten Frauen in die Hüte der Einsammler bereitwilligst ihren Pfennig legten. Es war eine echt republikanische Volksversammlung und ihre Folgen sind bedeutend. Die Republik lebe hoch!

Delsnitz, den 27. Sept. Die Adresse, welche wir im Auftrag der Volksversammlung an unsern Abgeordneten Brükschler abgesendet haben, lautet wie folgt:  
Hochverehrter Freund! Den niedrigen und gemeinen Schimpfreden gegenüber, deren Gegenstand Sie und Ihre

ganze Partei in hiesiger Stadt zu wiederholten Malen gewesen sind, ist es für uns erhebend und erfreulich, Ihnen aus derselben Stadt ein Wort des Dankes und der Uebereinstimmung mit Ihrem Wirken zuzurufen zu können. Die am 24. d. M. auf dem Schießhause zu Delsnitz stattgehabte Volksversammlung, nach allgemeinem Urtheile aus 9 — 10,000 Menschen bestehend, hat uns Unterzeichnete beauftragt, Ihnen, Hochverehrtester Freund, den Dank und die Hochachtung der ganzen Versammlung schriftlich auszudrücken, welcher angenehmen Pflicht wir uns hiermit entledigen.

Glauben Sie der Versicherung, daß die großen Grundsätze der reinen Demokratie, welche Sie vertreten, wie überhaupt, so auch bei uns im Voigtlande immer tiefer Wurzel schlagen in den Herzen des Volks und daß keine Macht der Erde im Stande ist, dieselben daraus wieder zu bannen. Wir leben der frohen Hoffnung, daß Sie, Hochverehrtester Freund, und Ihre ganze Partei nicht aufhören werden, für die ewigen Rechte der Menschheit mit demselben Hochsinn, demselben Mannesmuthe wie bisher zu kämpfen. Mag der böse Feind der Reaktion sich rüsten mit aller Macht des Teufels: der Sieg muß uns doch bleiben.

Mit der Versicherung der treuesten Anhänglichkeit grüßen wir Sie im Namen unserer Volksversammlung von ganzem Herzen die Ihrigen

E. G. Jahn. Theodor Meyer. Julius Schanz.  
Fr. Schilbach.

Delsnitz, den 28. Sept. (Die neue Zeit und die alte Wirthschaft.) Vergangenen Montag wurde vom hiesigen Stadtgericht auf Requisition des Königl. Hohen Appellationsgerichts zu Zwickau (und höchst wahrscheinlich auf Denunziation eines Delsnitzer Pfahlbürgers hin) wegen Herausgabe eines „republikanischen Flugblatts“ gegen mich die Kriminaluntersuchung eingeleitet. Zugleich sollte ich verhaftet werden. Ich rieth ihm jedoch, dies nicht zu thun, weil ich durch meine Verhaftung die Ruhe der Stadt zu gefährden glaubte und wurde auf Handgelöbniß, das Weichbild der Stadt nicht zu überschreiten, wieder entlassen. Gegen das ganze Verfahren habe ich am folgenden Tag als ungesetzlich protestirt. Das infrimirte „republikanische Flugblatt“ lautet folgendermaßen:

„Wenn die Eiskrinde gebrochen ist und der Schnee zu weichen beginnt, die geflügelten Säger in den Lüften ihre Stimmen erheben und aller Orten in Wald und Flur tausend und aber tausend Reime sich regen, dann nahet der Frühling; — und wenn das Joch der Monarchie und Aristokratie, welches schwer auf dem Volke lastete, morsch geworden, wenn da und dort tiefe



Eprünge in dasselbe gefallen sind, wenn die Dichter und Redner der Freiheit ihre Stimme erheben, und aller Orten, in Stadt und Dorf, der Drang nach größerer Freiheit lebendig wird, wenn Jung und Alt die Schwere des alten Joches schmerzlich empfinden und sich sehnen es abzuwerfen, wenn ein neuer Geist der Bewegung, der Liebe zum Vaterlande, des Strebens nach Deffentlichkeit, Wahrheit und Recht erwacht und bei allen Gelegenheiten sich furchtlos und kräftig kund thut, dann naht die Zeit der Volksherrschaft.“ Also schrieb Gustav Struve, einer der edelsten und besten der deutschen Republikaner im Jahre 1846. Ob er wohl geahnt hat, daß die Zeit, welche er prophetisch schildert, schon im Jahre 1848 groß und mächtig über unser geliebtes deutsches Vaterland hereinbrechen wird? Sicherlich nicht: denn die Ereignisse dieses Jahres haben selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Ja, sie ist da, sie hat begonnen die Zeit der Volksherrschaft; denn alle die Anzeichen derselben, wie sie unser berühmter Freund Gustav Struve auseinandersetzt, sind vorhanden. Ueberall in Stadt und Dorf, in jedem Gau des Vaterlandes ist ein neuer Geist erwacht, der Geist der Wahrheit, die uns zur Freiheit führt. Voll glühender Liebe für die Wahrheit schauen wir dieser Zeit ins Angesicht, voll mächtiger Hoffnung schauen wir der Zeit der Freiheit, die alle glücklich machen soll, entgegen. Und sie wird kommen, sie muß kommen, diese Zeit der ganzen, vollen Freiheit für das Volk, wie auch die Fürsten mit ihren feilen Dienern und Söldnern sich gegen sie stemmen mögen, sie muß um so eher kommen, je mehr wir auf unsrer Hut sind, je thätiger wir uns bezeugen für unsere große Sache, je eifriger wir im Volke selbst die Herzen und die Geister für sie gewinnen.

Unsere große Sache ist die Sache des Volks, der Volksherrschaft; wie man es mit dem Fremdworte nennt: Die Demokratie oder Republik. Denn beide Begriffe sind Eins in unsern Augen, da wir gegen jede Aristokratie ankämpfen und auch unter der republikanischen Regierungsform derselben die Stirne bieten werden. Unsere Loosung ist: Alles für das Volk, Alles durch das Volk. Unsere Waffen sind die Waffen des Geistes: Ueberzeugung, Muth und Begeisterung. Unsere Macht die Bildung und Intelligenz. So stehen wir gerüstet und reden zum Volke.

Vorbei ist die Zeit der Fürstenherrschaft, ihre Macht ist gebrochen, sie wird völlig vernichtet werden von der mächtigen Bewegung der Zeit. Alle Macht, alles Recht, alle Herrlichkeit ist fortan beim Volke. Das Volk allein hat zu entscheiden, wie es regiert sein will,

wer es regieren soll. Das ist sein erstes Recht, seine Souveränität. Von gebornen Königen, die kein Verdienst haben, als daß sie einen König zum Vater und eine Königin zur Mutter haben — wollen wir Nichts mehr wissen. Wir werden die Geschäfte des Staats den edelsten, den besten Männern aus dem ganzen Volke übertragen und die werden uns für das, was sie thun, verantwortlich sein.

Ein Staat, in welchem das Volk die Männer der Regierung selbst wählt, und wo diese Männer dem Volke für ihre Handlungen Rechenschaft abzulegen haben, heißt eine Republik. Solche Staaten giebt es in Amerika, in der Schweiz, ein solcher Staat ist Frankreich — einen solchen Staat wollen auch wir. Darum drehen sich alle Kämpfe und Parteiäufferungen der Gegenwart. Und wir werden sie erringen, die Republik, sei es noch in diesem Jahre, sei es im nächsten, sei es in 70 Jahren: das sagen uns die Gründe der Vernunft, der Erfahrung, der Geschichte.

Ein Mann, der sein ganzes Lebenlang für die Freiheit gekämpft, gelitten und geduldet hat, der vor wenigen Monaten gestorben ist, nachdem er gesehen, wie seine Anstrengungen endlich mit Erfolg gekrönt wurden — o ihr kennt ihn Alle, den größten Märtyrer der deutschen Freiheit, den Dr. Wirth — der sei uns Bürge für unsere Ueberzeugung. Wie ein Vater, wenn ihm der Tod naht, für seine Kinder ein Testament macht, so hat er noch kurz vor seinem Heimgang ein „Wort an die deutsche Nation“ geschrieben, ein theures Vermächtniß für Alle, die den großen Mann zu würdigen wissen. Dr. Wirth sagt dort folgendes:

„Das oberste Gesetz der Revolution ist jenes, daß sie wenigstens vorübergehend unaufhaltsam zur Republik führen.“

Daß wir in einer Zeit der Revolution gelebt haben und noch leben, wer kann das leugnen? Nur ein Dummkopf oder ein böswilliger Mensch, der den heiligen Geist der Geschichte nicht verstehen will. Die Ereignisse in Baden, in Berlin, Wien und anderen deutschen Städten, selbst die feiedlichen Bewegungen in Sachsen sind Nichts als — Revolution. Das müssen wir einsehen, das müssen wir anerkennen. Die deutschen Fürsten sehen das nicht ein, sie erkennen das nicht an; und das ist gut für uns, für die Republikaner u. die Republik. Sie scheinen ihr Geschick auf den Wurf gesetzt zu haben: „Entweder Alles oder Nichts!“ Darum verleugnen sie die Revolution, darum wollen sie dem Volke die erworbene Freiheit wieder nehmen, darum streben sie, die Macht und Herrlichkeit dem Volke wieder zu entreißen. Das Volk aber wird sich Nichts entreißen, Nichts nehmen lassen; es wird



die Fürsten künftig nur als seine gebornen Feinde betrachten, es wird ihnen nur feindlich gegenüber stehen, und — es wird diese Feindschaft des Volkes so weit Wurzel fassen, daß sie keinem fürstlichen Worte mehr glauben und ganze Massen die Republik proclamiren werden. Lasset darum die Fürsten reagiren, wie sie wollen: sie hemmen den Lauf der Dinge nicht. Louis Philipp hat sich 17 Jahre gegen die Freiheitsbestrebungen des französischen Volks gestemmt, und als er glaubte, recht in Ruhe und Frieden zu sitzen, da brach der Sturm des Volksunwillens über ihn los und er ward mit Schimpf und Schande von seinem Throne verjagt, sein Thron selber aber ward verbrannt. Ehe dies Geschlecht abstirbt, wird es in Deutschland zu ähnlichen und denselben Ereignissen kommen. Fürstenglück und Volksglück vertragen sich einmal nicht: darum wird das Volk zur Einsicht kommen und lieber für sich sorgen und sein Glück gründen, als für die Fürsten, die aus dem Sackel des mit Steuern belasteten Volkes leben; das Volk wird einen Volks-Staat verlangen, weil die Zeit des Fürstenstaates vorüber ist.

Deutsche Brüder! Schaaret euch zusammen in Eintracht und Begeisterung für die Freiheit um das Banner der Republik, laßt euch nicht hintergehen von fürstlichen Reden und Versprechungen, sie thun nur als wären sie eure Freunde, während sie im Herzen euere Feinde sind und auf eure Unterdrückung sinnen. Sucht euch aufzuklären über euer eignes Wohl und über das Wohl des ganzen Vaterlandes und ihr werdet ausrufen mit mir: „Deutschland muß eine Republik werden.“

Julius Schanz.

### Oertliches.

Uns Delsnitz. Der gestrige Abend war für uns eben so wichtig, als ein früherer, an welchem die Volksversammlung zu halten beschlossen wurde. Der Fortschritt bricht sich auch bei uns Bahn. Der bisherige Bürgerverein ist über seine frühere Hauptaufgabe, die innern Angelegenheiten zu ordnen, den städtischen Sauerkeitig zu kneten, hinausgegangen; er hat sich ein weiteres, höheres Ziel gestellt. Nach den Statuten und den Aeußerungen mancher Herren so und so war er schon freisinnig und ganz schön; aber man kannte es schon, wie diese Herren den Fortschritt zu deuten wußten und was man von ihnen zu erwarten hat. Denn den Vogel erkennt man an seinen Federn, und Manchen nach seinem Amte, wenn es auch hier, wie bei jedem Sprichworte, Ausnahmen giebt. Freisinnig war der Bürgerverein von jeher; das wußte Jedermann: man hat eine Vertrauensadresse an Braun erlassen, man

hat eine Volksversammlung zu halten, wenigstens in der Majorität, zugegeben u. s. w. Aber jetzt ist aus dem Bürgerverein sogar ein demokratischer geworden. Ich will sie aussprechen die fürchterlichen Worte, wenn sie mir auch nicht so sauer werden, wie dem Obmann des Vereins: der Bürgerverein hat sich als aufgelöst erklärt und beschlossen, dem Vaterlandsverein unter Fäkels Obmannschaft anzugehören. Einige wackere Fortschrittsmänner stemmten und stemmten sich; aber zu ihrem gewaltigen Schrecken ging der Beschluß durch. Eine sonderbare Rolle spielte dabei der Vorsitzende, Herr D. Jahn. Auf eine Interpellation versicherte er, daß er den Muth und die Kraft habe, dem entschiedenen Fortschritt zu huldigen, aber als die fürchterliche Erklärung des Bürgervereins, daß er aufgelöst sei, zur Abstimmung gebracht werden sollte, waren der Muth und die Kraft, daß er das Präsidium ohne Weiteres niederlegen wollte. War es ihm um die Ehre des Bürgervereins zu thun, oder wollte er sich sicherstellen gegen Vorwürfe von einer gewissen Seite her, oder war es seiner Individualität ein Gräuel; er schob immer wieder die Abstimmung hinaus und suchte sich sogar durch eigenmächtige Modificirung der Fragstellung herauszuhelfen, bis er dann dem wiederholten Drängen zur Abstimmung, wie die Frage gestellt war, nachgeben mußte. Da es uns aber nicht um Personen zu thun ist, sondern um die gute Sache, so wollen wir wünschen, daß dieser letzte Beschluß des zu Grabe gegangenen Bürgervereins (Friede seiner Asche!) der beste gewesen sei und die Erwartungen rechtfertigen möge, die wir im Interesse der guten Sache davon hegen.

### Die Monarch—i—a—ner in Delsnitz.

„Schämt euch, ihr Monarch—i—a—ner.“

Zu der am vergangenen Sonntag hier stattgehabten Volksversammlung hatte ich durch Plakate, wie durch den „Boten aus dem Voigtlande“ alle Bürger der Stadt eingeladen, darunter auch ausdrücklich die, welche für die Monarchie reden wollten. Die Monarch—i—a—ner hatten aber sammt und sonders nicht den Muth, sich nur auf die Tribüne zu wagen, geschweige denn die Monarchie zu vertheidigen, von demselben Platze aus, von wo der Republik so feurige Lobreden gehalten wurden. Unten in der Volksmenge schlichen sie herum die Finsterlinge, die am Tage eine Laterne gebrauchen könnten, und lauschten mit giftigem Denuncianteneifer, ob sich keiner der Redner gegen §. 84 des Kriminalgesetzbuchs vergehen werde, die Briestaschen in der Hand notirten sie, was ihnen mißliebig war. Sie haben den Stab über sich selbst gebrochen — wenn



ich sie bisher als Gegner noch geachtet, angegriffen, widerlegt habe, so gebührt ihnen jetzt, nachdem sie sich in ihrer totalen Unfähigkeit und Feigheit gezeigt haben, Nichts mehr, als unsre ganze schweigende Verachtung. Wer nur auf der Bierbank für die Monarchie Lanzenspricht, noch dazu oft nicht wissend, was eine Republik ist, wer die Linke in Frankfurt im Allgemeinen mit dem Gemeinplatz „Lumpengesindel“ bekämpft zu haben glaubt, wer den Ehrenmann Trübschler einen „Schweinigel“ nennen kann, ohne nur eine Ahnung von dessen Grundsätzen und Handlungen zu haben — o psui über diesen politischen Unverstand — mit denen muß ein Republikaner gar nicht reden, geschweige denn streiten, denen für jetzt und in Zukunft unsre ganze schweigende Verachtung. J. S.

### Herr Dr. med. Schuster in Delsnitz und die fliegenden Blätter aus dem Voigtland.

Herr Dr. med. Schuster, der große Prophet aus Delsnitz, der neulich im Dresdner Journal die große Prophezeiung aussprach, die Volksversammlungen hätten sich „abgenutzt“ und der zu seinem großen Aerger in den nächsten 14 Tagen darauf den Sturm von vier Volksversammlungen an sich vorüberbrausen sehen mußte, (Treuen, Adorf, Delsnitz, Hohen-dorf) hat sich in demselben Blatte vom Standpunkt beschränkten Unterthanenverständes über die „Fliegenden Blätter aus dem Voigtland“ ereifert, in einer Weise, daß Jeder voll Begier nach den „fliegenden Blättern“ greifen wird, sei es auch nur, um die Neugierde zu befriedigen und zu sehen, was

an folgenden Gemeinplätzen wahr ist. Herr Dr. med. Schuster sagt:

„Die Fliegenden Blätter bewegen sich auf dem Standpunkte des radikalsten Republikanismus,“ „sie entscheiden mit ungeheurer Bestimmtheit oder selbstgefälliger Untrüglichkeit über das Wohl und Wehe des Vaterlandes,“ „sie werfen alles Bestehende in den Koth,“ „sie schütten überall das Kind mit dem Bade aus,“ „sie gehören zu dem hervorragendsten Erscheinungen der modernen Literatur.“ — Das will wahrlich Viel sagen und die Herausgeber haben sich eine solche Anerkennung am allerwenigsten träumen lassen. Der Artikel im Dresdner Journal von Herrn Dr. med. Schuster ist ein untrügliches Diplom ihres Ruhmes. Er wird von der dankbaren Nachwelt unter die epistolae virorum obscurorum gerechnet und die „fliegenden Blätter“ werden von der aufmerksamen Mitwelt jetzt erst recht gelesen werden. Das zweite Heft ist bereits erschienen. Herr Dr. med. Schuster, schreiben Sie schnell einen Artikel darüber (das bringt Ihnen auch 3 ngr. 8 pf. ein!) Die Auflage ist 15,000 Exemplare stark, damit die Leute kommen und kaufen (das bringt uns auch Etwas ein!) Ihre heulende Kritik hat viel schlafende Philister aus Ihrer Betterschaft auf die „fliegenden Blätter“ aufmerksam gemacht. Dafür sind wir Ihnen zu großem Danke verbunden. Wenn die Russen kommen, werden Sie dafür einen Orden aus Zuchtenleder erhalten. Schneiden Sie Sich aus Ihrem Artikel im Dresdner Journal einstweilen dazu ein Gehänge — denn Gleich und Gleich gefellt sich gern. Die Herausgeber der

„fliegenden Blätter.“

## E i n g e s a n d t.

### Wurstel.

Zweiter Artikel.

Ihr voriger Einsender hat zwar genau aufgezählt, was ein Amtsfrohn zu beobachten hat; eins hat er aber doch vergessen. Nun, Alles kann der Mensch nicht auf ein Mal leisten. Er hat nämlich nicht angeführt, daß ein Amtsfrohn gar keinen Willen haben darf, sondern bloß die Trompete ist, durch die der gestrenge Herr Amtmann das Stück bläst, welches ihm von Dresden herunter entweder unmittelbar oder auf dem Umwege über Zwickau, z. B. durch die Königl. Hohe Kreisdirektion vorgelegt wird. Um das ein Bissel deutlicher auszudrücken, so konnte ein Amtsfrohn unter der frühern Wirthschaft des guten Herrn von Könnert recht brutal sein in Worten und Gebärden und es dem dummen, furchtsamen Volke recht merken lassen, daß sie ihrem lieben Schöpfer nicht genug danken könnten für die Gnade, daß es eine hohe, wohl-

löbliche Polizei auf deutschem Grund und Boden gab, die es so liebevoll schützte und die Wohlgelegenheit hatte, es manchmal recht anzuschmauzen. Das ging wohl damals, seit aber das dumme Volk den lieben Vater Könnert fortgejagt hat und von ihm und seiner Freundlichkeit nichts mehr wissen will, so müssen auch die gegenwärtigen Staatsdiener und unter diesen auch der Amtsfrohn das „Gethu“ der abgesetzten Minister ablegen und das sich aneignen, welches die gerade jetzt am Ruder sitzenden herausstecken. Denn wie schon oben gesagt, der Staatsdiener ist bloß eine Trompete, ein Werkzeug seiner Obern, ein willenloser, mithin ein unfreier Mensch. Er muß also unbedingt und jeder Zeit Das für Recht halten, was seine Vorgesetzten, das heißt die jeweiligen Minister, dafür ausgeben, wenn es auch noch so unrecht, lächerlich und dumm ist. Was ein rechter Staatsdiener ist, der muß, wenn heute die Republik eingeführt wird, aus vollem Halse gleich schreien:



„ja, das ist die einzig richtige und wahre Staatsform, unter der allein es Allen wohl geht und Alle gleich frei sind, aber unter der Monarchie und mag sie heißen wie sie will, da wird Jeder geknechtet und nur ein Paar Faulenzenzer schöpfen den Rahm ab und mästen sich auf des Volkes Unkosten.“ Und wenn morgen der Kaiser von Rußland kommt mit so und so viel Hunderttausenden und die Republik wieder unterdrückt, da muß er der Erste sein, der vor dem langen Nikolaus im Staub sich windet und ächzt und seufzt: „Ach, wie lange schon haben Eurer glorreichen kaiserlichen Majestät die Herzen aller biedern Unterthanen entgegengeschlagen und gewünscht, daß Sie endlich diesem niederträchtigen republikanischen Treiben Einhalt thun und unser einziges Verlangen, das mit uns zu Bette geht und wiederaufsteht, erfüllen möchten, das nämlich, daß wir unser Glück und unser Heil, unsern edeln, guten, väterlichen angestammten Fürsten wieder erhalten und uns unter seiner Fürsorge entwickeln können.“ Wer das nicht kann, der ist noch weit entfernt vom Staatsdiener, wie er sein soll.

Auch Wurstel gehört zu denen, die sich noch nicht in das neumodische „Gethu“ der jetzigen Herren Minister gefunden haben. Er kann die alte, selige Zeit nicht vergessen, wo er in einen gewaltigen Heiligenschein gehüllt, zu dem dummen, einfältigen Volke sich gnädigst herabließ, wo er die „Bagasche“ anschnauzte, die „Luderbande“ durchkarwatschte und auf das „Lumpenvolk“ haschte. Es ist ihm im höchsten Grade zuwider, daß das alte Ansehen der Polizei dahin ist, daß er höflicher sein muß gegen die Staatsbürger und auch der niedrigste Mann aus dem Volke jetzt mehr gilt, als ein Polizeidiener. Das kann ihm nun zwar Niemand verargen, aber er darf sich solche Gedanken durchaus nicht merken lassen, sondern muß sie tief bei sich behalten und verschweigen. Denn er ist kein freier Mensch, sondern nur eine Trompete, die das wieder giebt, was ihr eingeblasen wird. Da nun gegenwärtig aus einem Ton geblasen wird, der wenigstens ein Bissel besser ist, als der zeitherige, so müssen seine Töne auch sich nach diesem Staatston richten und das loben, was diejenigen, welche droben sitzen, für lobenswerth finden.

Trotzdem aber hat Wurstel die Kühnheit, anderer Meinung zu sein, wie seine Minister, so hält er die Pressfreiheit für das größte Unglück und schimpft auf sie und sagt, die hätte Alles ins Land gebracht. Allerdings mag er Grund haben, der Pressfreiheit nicht hold zu sein, da ihm seit deren Einführung schon ein Paar Mal aufs Leder gestiegen worden ist. Aber öffentlich darf er nicht auf sie rasonniren, sondern muß sie loben und als ein großes Gut darstellen. Denn jetzt sagen das die Minister und als Staatsdiener darf er nun einmal keine andere Ansicht laut werden lassen, als diese. Kommen ein Mal wieder Andere an die Spitze, die die Pressfreiheit ganz unterdrücken, und erlebt er das, so kann er und er muß sie sogar recht schmähen, wenn er ein ordentlicher Staatsdiener sein will. So lange das aber noch nicht gekommen ist, muß er mit den gegenwärtigen Wölfen heulen, d. h. er muß die Pressfreiheit öffentlich loben, wenn es ihm auch innerlich noch so sehr wurmen sollte. Sonst ist Wurstel ein Hochverräther und muß sich am Ende selbst einfangen und einsperren.

Auch auf die jungen Advokaten ist er sehr wild, diese hätten die alte Zeit gestürzt und diese schöne neue herbeigeführt. Ich will nun zwar Wurstel nicht belehren, wer diese neue „Wirthschaft“ ins Land gebracht hat, ich müßte ihm am Ende sagen, daß er auch sein Theil dazu beigetragen hat, weil sich die Welt den Uebermuth und das Dickthun der Polizei und der Gesellschaft, die drum und dran hängt, nicht mehr gefallen lassen wollte, aber eins muß ich ihm doch ins Gedächtniß rufen: Er ist Staatsdiener. Als solcher darf er durchaus nichts wider seine obersten Vorgesetzten, die Minister, sagen, folglich auch nichts wider deren Wohlthäter, wider diejenigen, welche diesen Ministern zu ihren Stollen verhalten, mögen sie nun die jungen Advokaten oder die saubern Aristokraten, Pfaffen und die Fürsten sein. Erinnerung sich daher Wurstel stets, daß er Staatsdiener sei, d. h. also durchaus keine eigne Meinung haben dürfe; schimpfe er daher nicht mehr auf die Wohlthäter seiner Minister und die Pressfreiheit, zu der sich dieselben jetzt bekennen müssen, sondern sei er, was er sein soll, eine Trompete!

Nächstens will ich ihm dann noch Mehr sagen.

## Eine große Volksversammlung

soll

Sonntag den 1. October d. J. Mittags 12 Uhr

zu **E l s t e r b e r g**

abgehalten werden. Es wird hierzu freundschaftlichst eingeladen.

Elsterberg am 20. September 1848.

A. Robert Wolff.

Sonntags den 1. October ds. J.

Nachmittags 1 Uhr

**Volksversammlung in Hof.**

Der provisorische Ausschuß des Vaterlandsvereins zu Hof.

Schneider. G. Hauptmann. Schlöger. Frauenstädt. Wolfrum. Söllner. Veget. Wetter.

Druck und Verlag von Aug. Wieprecht in Plauen.